



**VIRTUELLE EXKURSION IN EINE MEGASTADT
AM BEISPIEL SHANGHAI**

Diplomarbeit

zur Erlangung des Magistergrades
an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der
Universität Salzburg

verfasst von
Fabian Johannes Schauer

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Jürgen Breuste
Fachbereich Geographie und Geologie

Salzburg, Dezember 2013

3.2.3. Berichterstattung einzelner betroffener Einwohner aus den verschiedenen Stadtvierteln (Mikroebene)

Perspektivenwechsel oder Vielperspektivität sind Schlüsselwörter, die verlangen, einen Raum, ein Thema oder ein Problem im Geographieunterricht nicht nur aus einer Perspektive zu behandeln. Die Methode des Perspektivenwechsels führt die Schüler und Schülerinnen zu anderen Sichtweisen gegenüber anderen Kulturen (RINSCHÉDE 2007: 33).

In Anlehnung an den von Rinschede proklamierten Perspektivenwechsel und die Vielperspektivität bei Themen im GW-Unterricht bietet sich in der Mikroebene die Vorstellung einzelner betroffener Personen an. Diese Maßstabebene ist eine perfekte Ergänzung und zugleich Komplementierung der Unterrichtskonzeption ‚Virtuelle Exkursion‘. Wie bei einer realen Exkursion werden bei dieser Art der Präsentation durch Shanghaier Bürger den SchülerInnen hautnah die Auswirkungen der Veränderungen Shanghais im lokalen Kontext vermittelt. Neben den persönlichen Schicksalen werden in diesen Berichten auch allgemeine Daten zu Shanghai erwähnt. Diese Form der Wissensvermittlung soll für die SchülerInnen eine motivierende Alternative zu reinen herkömmlichen Sachtexten sein, wie man sie noch immer in vielen Schulbüchern vorfindet. In diesem letzten Arbeitsschritt der Mikroebene wird je ein Vertreter der behandelten Viertel vorgestellt. Jede Gruppe thematisiert dabei die Person aus ‚ihrem‘ Viertel und bekommt somit einen noch genaueren Einblick in das dortige Leben.

Ob dieser Arbeitsschritt der Mikroebene sofort im Anschluss an die Arbeitsschritte der Mesoebene durchgeführt wird oder ob zuerst die Ergebnisse der Mesoebene präsentiert werden und anschließend die Mikroebene betrachtet wird, ist von untergeordneter Rolle und ändert nichts an der Ergebnisfindung. Der Ablauf kann daher individuell von der Lehrkraft gewählt werden.

3.2.3.1. Umgesiedelte Bewohnerin in Zhabei (Gruppe 1)

Die frühere Besitzerin eines kleinen Ladens und Mutter von vier Kindern Li Xeng lebte seit ihrer Geburt in einem der weit verbreiteten Lilongs, kleiner abgeschlossener Höfe, im heutigen EXPO-Viertel. Da ihre Kundschaft vornehmlich aus diesem Viertel kam, kannte sie fast jeden in der Nachbarschaft; man war sich vertraut und half sich bei Problemen. Ihr Laden, der alles für den täglichen Bedarf anbot, lief gut, da auch viele Hafenarbeiter, die am Huangpu-Fluss arbeiteten, bei ihr Essen kauften und auch abends oft noch einkehrten. Sowohl ihr Mann als auch ihre ältesten zwei Kinder unterstützten sie im Laden.



Aber alles änderte sich im Jahr 2006 innerhalb weniger Wochen: Die Bewohner wurden aufgefordert, in wenigen Tagen ihr Haus zu verlassen, da ihr Viertel abgerissen wird und der Weltausstellung weichen muss. Die Familie Xeng wurde nach Zhabei in eine neue Wohnung in einem Wohnblock umgesiedelt, die zwar neuer und auch etwas größer als ihr altes Wohnhaus war; jedoch war die Familie aus der gewohnten Umgebung und dem wohlbekanntem Viertel, in dem schon Li Xengs Großvater lebte, gerissen.

Li Xeng versuchte wieder einen kleinen Laden zu eröffnen; doch die Konkurrenz der zahlreichen Supermärkte in diesem Viertel, machte die Realisierung ihres Vorhabens zunichte. Heute arbeitet sie an der Kasse eines Supermarktes ohne persönlichen Kontakt zu den einzelnen Kunden zu haben, was doch früher die Motivation ihrer Arbeit war. Außerdem ist es für die Familie ungewohnt, im siebten Stock zu wohnen und keinen der Nachbarn zu kennen.

Auch die Kinder, die die Schule wechseln mussten, kommen mit dieser neuen Situation, der Anonymität und der Isolation in einem großen Wohnblock schlecht zurecht. Zusätzlich ist es für die Kinder schwierig Anschluss in der neuen Schule zu finden. Aber Familie Xeng ist kein Einzelfall: Allein im Zuge der EXPO wurden etwa 18.000 Haushalte umgesiedelt. Die Zahl der Bewohner, die seit Beginn der Wirtschaftsreformen Anfang der 1990er Jahre ihre alten Häuser verlassen mussten, die alle neuen luxuriösen Wohnungen oder zentrumsnahen Büroflächen - meist für die ausländischen Unternehmer - weichen mussten, wird auf über eine Million geschätzt.

Abbildung 68: Umgesiedelte Bewohnerin in Zhabei
(INTERNATIONAL BUSINESS TIMES 2011: o. S)

3.2.3.2. Chinesischer Unternehmer in Pudong (Gruppe 2)

Der Unternehmersohn aus dem Shanghaier Umland hatte als jüngstes von sechs Kindern schon früh gelernt für sein Recht eintreten zu müssen. In seiner Jugend flog Thien Lee als Arbeiter wegen „marktwirtschaftlicher Umtriebe“ aus einem Staatsbetrieb - und machte dann im aufziehenden chinesischen Wirtschaftsfrühling mit Unterstützung lokaler Parteibosse und ungeheurem Fleiß eine alte Textilfirma wieder flott. Thien Lee entdeckte eine Marktlücke, stellte Firmenuniformen für den japanischen Markt her und fand einen Joint-Venture-Partner. Dann stieg er in das Druckerei-Business ein und fertigte Airline-Tickets. Seine Firma Matsuoka hatte bald über 20.000 Beschäftigte.



Der Erfolgsunternehmer mietete die obersten Stockwerke eines Wolkenkratzers im Shanghaier Finanzzentrum Pudong, leistete sich das Penthouse und ein Sekretariat, um das ihn selbst Donald Trump beneiden würde: mehrsprachige Privatsekretärinnen, die allesamt so aussehen, als hätten sie die Miss-China Wahlen gewonnen. Und Thien Lee stellte sich in Pinghu, eine halbe Autostunde südlich von Shanghai, ein Firmengebäude hin, das architektonisch haargenau dem Kapitol von Washington nachempfunden ist. Davor eine fünfeinhalb Meter hohe Bronzestatue - mit seinen eigenen Gesichtszügen.

Er schätzte sein Vermögen auf „einige hundert Millionen Dollar“ und genoss sein Luxusleben. Im Jahr 2002 - allerdings nur mit einem ausgewiesenen Betrag von läppischen 90 Millionen - wurde Lee in die „Forbes“-Liste der reichsten Männer Chinas aufgenommen. „Ich mache Profit, aber ich zahle auch meine Steuern regelmäßig“, sagte Thien Lee, Besitzer eines violetten Lamborghini und einer Flotte von BMWs.

Natürlich müsse man sich mit den „richtigen“ Leuten aus der Politik zusammensetzen und sie zum Essen einladen. „In China Unternehmer sein, heißt auch heute noch: sich mit der Regierung gut stellen. Kaum etwas geht ohne offizielle Genehmigungen. Im Westen steht das Gesetz über der Führung, bei uns ist es umgekehrt“. Als die KP im vorletzten Jahr auch Unternehmer einlud, sich um ein Parteibuch zu bewerben, erwog Thien Lee sogar seinen Eintritt in die Politik. (frei nach FOLLATH ET AL. 2004: 126).

Abbildung 69: Chinesischer Geschäftsmann (MASTERFILE o. J.: o. S.)

3.2.3.3. Wanderarbeiter beim Bau des Yangshan Hafens (Gruppe3)

Wang, ein drahtiger Mann, brach 2002 aus seinem Dorf auf, er hatte von Freunden eine Adresse in Shanghai zugesteckt bekommen. Die anschließende 14-Stunden-Zugfahrt in den überfüllten Waggonen sowie die dann am Horizont auftauchende Skyline des Shanghaier Finanzzentrums waren für ihn eine Offenbarung. Nie zuvor war er mehr als 30 Kilometer aus seinem 3000-Seelen-Dorf herausgekommen.

Der Wanderarbeiter schuftet jetzt auf der Baustelle des Yangshan Hafens, dem größten Containerhafen der Welt, der 2022 endgültig fertig gestellt werden soll. Wang hat es nach ersten Hilfsarbeitertätigkeiten zum Kranaufseher ge-



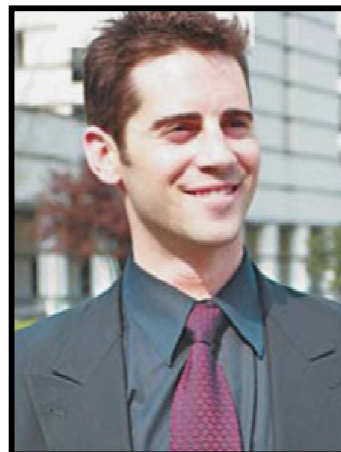
bracht. Er schiebt jeden Tag zwei Schichten je sechs Stunden, sieben Tage die Woche. In den Pausen schläft er in einem Etagenbett einer kargen Baracke, zehn Mann in einem Zimmer. Auch 13-Jährige sind unter seinen Kollegen. Für jeden Tag Arbeit stehen ihm knapp vier Dollar zu, der Arbeitgeber zieht ihm einen davon fürs Kantinenessen und das Bett ab. Das Geld gibt es erst am Jahresende; in der Zwischenzeit stellt ihn der Baukonzern mit einem monatlichen Taschengeld von zwölf Dollar ruhig. Sein einziger Luxus ist ein Handy. Einmal im Monat ruft Wang seine Frau an, holt die beiden Söhne ans Telefon. „Danach fühle ich mich besser und kann ohne Sorgen arbeiten“, sagt er. Und sich freuen auf den Oktober, auf die Erntezeit auf dem Land. Denn dann wird er zurück in sein Dorf fahren. Hier hat er sich von dem eisern gesparten Geld ein Haus gebaut, einen einstöckigen Betonklotz mit vier Zimmern und immerhin mit Fernseher.

Wang muss nicht nur seine Familie ernähren, sondern auch noch Schulgeld bezahlen: Die Mittelschule verlangt für den älteren Sohn Bihao fast 200 Dollar im Jahr an Gebühren, Bücher und Schreibgerät extra; für Xianxian, den Jüngeren, werden in der Grundschule noch einmal 120 Dollar jährlich fällig. Trotzdem käme es Wang nicht in den Sinn, hier zu sparen: „Erziehung muss sein. Meine Kinder sollen es besser haben“. Dafür muss Wang Voraussetzungen schaffen und fährt nach 2 Wochen in der Heimat wieder für fast ein Jahr zum Arbeiten nach Shanghai (frei nach FOLLATH ET AL. 2004: 125).

Abbildung 70: Wanderarbeiter (ZEIT.DE 2011: o. S.)

3.2.3.4. Ausländischer Architekt auf dem ehemaligen EXPO-Gelände (Gruppe 4)

Der amerikanische Architekt John Smith, der auf ökologisch nachhaltigen Städtebau setzt, hatte schon länger mit seinem Büro Kontakte nach China und insbesondere nach Shanghai. Nach der EXPO 2010, in der sich Shanghai sehr aufgeschlossen gegenüber ‚grüner‘ Stadterneuerung präsentierte, sah der Architekt die Zeit gekommen, sich in Shanghai niederzulassen. Das ehemalige EXPO-Gelände war für ihn der perfekte Standort, da die nötige Infrastruktur und die Zentrumsnähe gegeben waren.



Smith sieht beruflich in China große Chancen auf Erfolg, da die Regierung aufgrund der hohen Umweltbelastung handeln und in ökologische Projekte, wie sie in der nahen Vergangenheit in der Ökostadt Tianjin durchgesetzt wurden, investieren muss.

Weiteres kann Herr Smith dank modernster Medien (Satellitenfernsehen und schnelles Breitbandinternet) immer mit seinen Freunden und seiner Familie, die noch in Amerika sind, in Kontakt bleiben und ist über die neusten Sportergebnisse top informiert. Als sportbegeisterter Mensch kommt er auch in Shanghai voll auf seine Kosten, da einiges in der Stadt geboten ist, wie z.B. das jährlich stattfindende Formel 1 Rennen, ein ATP Tennis Turnier und jedes Wochenende Fußballspiele in modernsten Stadien. Dieses große und anspruchsvolle Angebot an Sport- aber auch Kultureinrichtungen wie etwa der Palace of Chinese Arts, das Shanghai Contemporary Arts Museum, das Shanghai Expo-Museum und das Shanghai Science and Technology Museum war ein weiterer Grund für ihn, sich in Shanghai niederzulassen. Bei repräsentativen Verpflichtungen mit neuen potentiellen Geschäftspartnern kann er somit die Gelegenheit nutzen, die Vorzüge Shanghais als Unternehmensstandort zu präsentieren.

Ein weiterer Grund für Smith sich in Shanghai niederzulassen, war auch, dass schon einige renommierte Unternehmen ansässig waren, sodass eine gewisse Sicherheit für den Standort Shanghai gegeben war und es sehr wahrscheinlich ist, dass sich weitere vor allem internationale Unternehmen ansiedeln werden, für die er unter dem Schlagwort ‚low carbon‘ Business Parks planen und gestalten kann.

Abbildung 71: Amerikanischer Architekt (CHINA DAILY 2009: o. S.)

4. Fazit

Die Stadt Shanghai hat sich seit Anfang der 1990er Jahre innerhalb kürzester Zeit zu einer der modernsten und wirtschaftlich bedeutendsten Megastädte weltweit entwickelt. Shanghai ist dabei ein faszinierendes Beispiel, wie stadtplanerische Vorgaben von höchster politischer Instanz es möglich machen, dass ‚Hochhäuser wie Pilze aus dem Boden schießen‘ und sich somit innerhalb einer Generation das ganze Stadtbild veränderte. Diese Transformation Shanghais hin zu einer ‚Global City‘ beeinflusste die gesamte funktionale Aufteilung der Stadtviertel und war einer der Hauptgründe, dass das zentrumsnahe Stadtviertel Pudong wie ein High-Tech Wunderland wirkt, das in seiner gesamten Erscheinungsform einer futuristischen Stadt ähnelt.

Im Unterrichtsbeispiel soll den österreichischen SchülerInnen, die mit solch einem rasanten Städtewachstum noch nie konfrontiert wurden, jedoch klar gemacht werden, dass moderne Städte zwar sehr faszinierend wirken, dass sich hinter dieser Scheinwelt der funkelnden Lichter und modernen Glasfassaden der neu errichteten Hochhäuser aber auch enorme Probleme und menschliche Schicksale abspielen, die die Kehrseite dieser Entwicklung aufzeigen. Das Unterrichtskonzept liefert dabei auf drei Maßstabsebenen basierend auf dem Prinzip der Geographischen Konzepte *place*, *space*, *scale* eine fundierte und in sich logische Hinführung zu dieser Problematik und zeigt diese sichtbaren urbanen Veränderungen in ausgewählten Vierteln. Diese urbanen Veränderungen sind oft nur auf Kosten eines Teiles der Bevölkerung möglich, wie es in den Berichten betroffener Shanghaier Bürger geschildert wird.

Diese Unterrichtskonzeption ‚Virtuelle Exkursion in eine Megastadt am Beispiel Shanghai‘ stellt dabei anschaulich die urbane und sozioökonomische Veränderung innerhalb einer Megastadt vor. Um den österreichischen SchülerInnen eine nachhaltige Wissensvermittlung besonders im Hinblick auf die kompetenzorientierte Matura zu ermöglichen, bietet sich eine Weiterführung dieser Megastadtproblematik an, in der Megastädte aus verschiedenen Kulturkreisen - nach dem in der Unterrichtskonzeption vorgestellten Muster - miteinander verglichen werden, sodass diverse Aspekte der Stadtentwicklung parallel veranschaulicht werden können. Diese Form der Wissensvermittlung wird schon seit längerem in französischen Geographie-